



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Handelsverhältnisse in Schlesien : von der preußischen Ostgrenze.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

aufgeboten wird, bis auf 90,000 Mann gebracht werden, hat bis jetzt aber noch nie über 65,000 Mann betragen, von denen an 40,000 Mann von der Grenze schon fortmarschirt gewesen sind.

## Handelsverhältnisse in Schlessien.

Von der preussischen Ostgrenze.

Die Friedenspolitik beginnt ihre Früchte zu tragen. Durch sie ist Preußen gegen die Ueberzeugung seiner Staatsmänner, welche etwas vom Handel und Verkehr verstehen, von der bisherigen Handelspolitik plötzlich heruntergetrieben worden, und die Regierung ist im Begriff, sich den Freihandelsmännern in die Arme zu werfen. Die Geschichte ist in ihrer Erscheinung ebenso kleinlich, als ihren Folgen nach tragisch. Preußen entwirft einen neuen und guten Tarif für den Zollverein, die Annahme dieses Tarifs bei der Zollconferenz zu Cassel wird durch die Intriquen Oestreichs, Baierns und anderweitige Opposition unmöglich gemacht. Darauf nimmt Oestreich selbst den preussischen Tarif an, und macht ihn zur wesentlichen Grundlage seiner Zolleinigungsvorschläge; augenblicklich erschrickt Preußen, welches die politischen Folgen dieser Zolleinigung mit Recht fürchtet, und springt von seinem eigenen mühsam und weise ausgedachten Tarif ab, um etwas Anderes, als Oestreich will, zu wollen und sich schnell ein neues Terrain und neuen Einfluß zu erwerben, da ihm der bisherige zu schwinden scheint.

Wenn es der preussischen Regierung möglich wäre, in ihren Handelsprincipien etwas von der Festigkeit zu gewinnen, welche ihr sonst so entschieden fehlt, so muß man sie beschwören, doch fest auf ihrem alten Tarif auch in Wiesbaden zu bleiben, und den österreichischen Anschluß trotz der gleichen schnell abgeschriebenen Tariffätze des Herrn von Bruck durch kalte Hartnäckigkeit für jetzt zu vereiteln, wozu sich für eine geschickte Regierung sehr hinreichende Gelegenheit finden würde. Indes die Wege der gegenwärtigen Regierung sind so unberechenbar, so taumelnd und unfreiwillig, daß es nichts nützt, von ihr in großen Dingen irgend einen Willen zu verlangen. In Schlessien ist der Handelsstand auf's Aeußerste bestürzt durch die plötzliche Hinneigung zu den Principien des Freihandels, für welchen Schlessien durchaus nicht vorbereitet ist, und es zeigt sich in dem gewiß patriotischen und rüchtigen Handelsstand dieser Provinz eine wohlberechtigte Stimmung, welche leider als ein Symptom betrachtet werden

kann, daß die Interessen der Provinz Schlessien sich von Preußen zu lösen anfangen und die Lage wie die natürlichen Vortheile des Handels dasselbe wieder auf Oestreich hinweisen. Was der große Friedrich vor hundert Jahren mit kräftiger Hand an Preußen anschloß, das hat unsere Zeit zu lockern verstanden. Die ewigen Nachgiebigkeiten gegen Rußland und die „Aufgebung“ Krakau's machen Schlessien allmählig zu einem armen Lande. Nicht die gemüthlichen Stimmungen der Provinz werden unpreußisch, (im Gegentheil, es ist bei den Einzelnen viel warmes Preußenthum zu finden), aber die großen Verkehrsinteressen des Landes fangen an sich von denen des übrigen Preußens zu trennen, und durch die Interessen werden allmählig auch die idealeren Gefühle in neue Bahnen gelenkt.

Preußen schrumpft zusammen und ist im Begriff, kleiner zu werden. Das ist die schmerzliche Empfindung, welche Einem verbittern könnte, noch die Feder in die Hand zu nehmen, wenn es nicht gerade jetzt nothwendig wäre. — Vor mir liegt eine Denkschrift unserer Handelskammer an das Staatsministerium, worin dieselbe Schutz für die deutsche Arbeit und ein Zollsystem verlangt, welches für Schlessien einen commerziellen Anschluß an Oestreich möglich macht. Die interessante Denkschrift spricht sich über Lage und Bedürfnisse Schlessiens ungefähr folgendermaßen aus:

„Betrachten wir speciell die volkwirthschaftlichen Verhältnisse Schlessiens, so finden wir einen großen Mangel an Capitalien für gewerbliche Anlagen, einen fast dauernd gedrückten Absatz für die Erzeugnisse der Industrie und einen in steter Abnahme begriffenen Handel.

Diese ungünstigen Zustände sind nach unserer Ansicht einerseits das Resultat des bis dahin im Zollvereine befolgten handelspolitischen Systems, welches das Erstehen und Aufblühen einer kräftigen Industrie hinderte, — andererseits der diesseitigen Verhältnisse zu den Nachbarstaaten.

Die Prohibitivsysteme Oestreichs und Rußlands wirkten namentlich nach dem Verluste Krakaus in ihrer ganzen Verderblichkeit auf die heimischen materiellen Verhältnisse.

Leider hat ein für den ganzen Westen unerfreuliches Ereigniß der neuesten Zeit diese ungünstige Lage Schlessiens und aller an den russischen Staat grenzenden Provinzen in manchem Betrachte gesteigert. Wir meinen hier die Einziehung des Königreichs Polen in die russische Zolllinie und die Einführung des neuen russischen Zolltarifs. Durch diese Maßnahmen ist auch der bis dahin verblieben gewesene Rest des diesseitigen legalen Handels nach dem Königreiche Polen vernichtet worden.

Von allen den Stipulationen, welche der zwischen Preußen und Rußland am 3. Mai 1815 in Betreff des Herzogthums Warschau geschlossene Vertrag enthält, ist, insoweit dieselben sich auf die Erleichterungen des diesseitigen und jenseitigen

materiellen internationalen Verkehrs beziehen, keine zur Wahrheit geworden. — Namentlich aber ist tief zu beklagen, daß der im 28. Artikel des Vertrages enthaltene Bestimmung, nach welcher der jenseitige Eingangs- und Ausgangszoll zehn vom Hundert des Werthes der Waare am Absendungsorte nicht übersteigen soll, nicht Folge gegeben worden ist. Die neuen russischen, nunmehr in's Leben getretenen Zollanordnungen verletzen aber jenen Vertrag abermals in doppelter Weise, indem sie nicht nur den Eingangszoll noch höher gestellt, sondern die Ausführung des mehrerwähnten Vertrages dadurch unmöglich gemacht haben, daß es von jetzt an ein von Rußland abgesondertes Zollgebiet Polen gar nicht mehr gibt!

Wir bescheiden uns gern in dem Gedanken, daß es weder in der Macht des diesseitigen Gouvernements gelegen habe, die Durchführung jenes Vertrages zu erwirken, noch die neuen, unseren Interessen so schädlichen Maßnahmen des russischen Kabinetts abzuwenden. Aber wir rechnen um so mehr darauf, daß unser Gouvernment dahin streben werde, für das Terrain, welches der diesseitige Handels- und Gewerbestand in den Nachbarstaaten theils nicht zu erlangen vermocht, theils verloren, einen Ersatz insoweit zu schaffen, als solches mit den sonstigen volkswirtschaftlichen Interessen des Staates vereinbar ist. Bei der Abgeschlossenheit Rußlands und Oestreichs vermag solchen Ersatz nur der heimische Markt zu bieten. — Dieser kann unserer Ansicht nach aber nur behauptet und resp. wiedererlangt werden unter dem Schirme eines Zollsystems, welches alle lebensfähigen heimischen Industrien erstarken zu lassen geeignet ist. Ein kräftiges, eigenes industrielles Leben ist aber das geeignetste Fundament für die Blüthe aller übrigen Zweige der technischen Cultur, für Handel und Ackerbau. — Von der Wahrheit dessen gibt Großbritannien das sprechendste Zeugniß.

Wie wir aber den Zollverein niemals als für alle Zeit abgeschlossen, sondern als fortbildungsfähig in Bezug auf Inhalt und Umfang erachtet, und in ihm eben den Keim einer größeren handelspolitischen Völkergemeinschaft erblickt haben, so erhielten jene Zollvorschläge für uns andererseits deshalb einen hohen Werth, weil wir in ihnen die Brücke erblickten, mittelst welcher dereinst der Zollanschluß an das östreichische Staatsgebiet ausführbar sein möchte.

Sollte es — wie wir wünschen und verhoffen — binnen nicht zu langer Zeit möglich werden, eine Ausgleichung der gegenwärtig noch der Ausführung dieses Projectes entgegenstehenden Interessen herbeizuführen, so würde hierdurch ein Fundament zum materiellen Erblühen von ganz Deutschland gelegt werden, wie solches kaum ein anderer Staatenverband besitzt, oder jemals gehabt hat.

Durch die Verbindung einer in Sitten und Gewohnheiten, in Anlagen und Ausbildung von einander zum Theile erheblich abweichenden Bevölkerung von über sechzig Millionen Seelen, so wie durch die Vereinigung von Territorien, die von Natur in verschiedenartigster und oft reichster Weise ausgestattet sind, zu einem Zoll- und Handelsgebiete, würde für eine im großartigsten Maßstabe fabricirende

und producirende Thätigkeit ein innerer Markt von einer Bedeutung geschaffen werden, daß zunächst das Bedürfniß des Absatzes nach außenhin sehr beschränkt nach vollständiger Entfaltung des heimischen Gewerbefleißes aber es erreicht werden dürfe, die Concurrenz des Auslandes auf auswärtigen Märkten desto besser zu bestehen, in ähnlicher Weise wie wir dies in Betreff der Industrie Großbritanniens an einem lehrreichen Beispiele vor Augen haben.

Gilt dieses aber für die Gesamtheit der in Rede stehenden Staatengebiete, so mag speciell in Betreff unserer vaterländischen Provinz auf das hohe Interesse hingewiesen werden, welches für diese die Anbahnung einer Verbindung des Zollvereins mit Oestreich auf volkswirthschaftlichem Gebiete haben muß. — Die Wunden, welche eine lange Reihe ungünstiger, zum Theil oben erwähnter Ereignisse dem Handel und der Industrie Schlesiens geschlagen, würden durch solche Vereinigung geheilt, und die von Natur gesegnete Provinz einer hohen Blüthe in Handel, Gewerbe und Ackerbau entgegengeführt werden.“ —

Mit dem ersten Theile der Deduction dieser Denkschrift ist dies Blatt vollständig einverstanden, und daß ein freier Handelsverkehr mit Oestreich gerade für Schlesien nothwendig ist, soll hier ebensowenig geleugnet werden. Nur bitten wir unsere Freunde in Schlesien zu bedenken, daß für eine solche Verbindung im Interesse Preußens grade jetzt die Zeit nicht vorhanden ist. Hätten wir eine kräftige, mannhafte Regierung, empfänden wir Preußen uns mit Stolz und Freude als ein tüchtiges Volk, welches sich seiner liberalen Staatsinstitutionen freut und zu Haus und vor Fremden sich auf die Tüchtigkeit seines Staates etwas einbilden kann, so würden wir Gurer Meinung sein, daß es uns Preußen und Norddeutschen in kurzer Zeit gelingen werde, das östreichische Regiment auf friedlichem Wege ganz allmählig zu durchlöchern, gleichsam aufzuessen. Aber Preußen ist jetzt grade gedrückt, schwach, in einem gefährlichen Uebergangsstadium begriffen, unser Patriotismus ist nicht kalt, aber er vermag nicht mehr Andere zu erwärmen und für uns zu gewinnen. Unter der gegenwärtigen Regierung Preußens wird Preußen und der Zollverein nicht Oestreich unterwerfen, sondern Oestreich uns, und der politische Druck, welchen eine Herrschaft Oestreichs über Deutschland auch auf uns bringen würde, die mürrische Opposition im Volke, die politischen Krämpfe und Zuckungen, welche die rückichtslose Reaction Oestreichs bei uns erzeugen müßte, wird den Aufschwung unserer Industrie und unsers Handels noch mehr lähmen, als eine falsche Zollgesetzgebung Preußens. In Gurer Denkschrift habt Ihr, Freunde in Breslau, sehr richtig auseinandergesetzt, daß Englands Wohlstand groß geworden ist durch sein Schutzollsystem, denkt auch daran, daß alle Zollsysteme ihm wenig genützt hätten ohne seine politische Freiheit, welche die Engländer zu starken, unternehmenden und energischen Geschäftsleuten gemacht hat. Kein politisch gedrücktes Volk kommt zu großem materiellem Wohlstand, zu

einer Blüthe seines Handels und seiner Industrie. Denkt an die Niederländer, an Belgien, an Frankreich, an Nordamerika. Wo die Willkür herrscht, wo die Valuten nicht sicher sind vor abenteuerlichen Operationen der Regierung, das Eigenthum gefährdet wird durch politische Zuckungen, und das Selbstgefühl der Einzelnen gebrochen wird durch einen meinetwegen aufgeklärten Despotismus, da vermag auch die beste Zollgesetzgebung nur Einzelne reich zu machen, nicht aber in der Masse des Volkes Wohlstand und Gesittung zu verbreiten.

Und deshalb betonen wir, wie auch Ihr gethan habt, bei den Worten: „Wir wünschen dereinst einen Zollanschluß an Oestreich,“ vor Allem das Wort, dereinst.

## W o c h e n s c h a u .

**Der (preussische) Kriegsminister in der letzten Krisis.** Vom einem preussischen Patrioten. Leipzig, Weidmann'sche Buchhandlung. 1851. — Das vernichtende Urtheil eines preussischen Militärs über die Thätigkeit des Kriegsministers in der verhängnißvollen Zeit der militärischen Operationen, welche im vorigen Herbst zu erleben unser Schicksal war. Kopflosigkeit, Lauigkeit, Mangel an Dispositionskraft werden an den einzelnen Maassregeln des Kriegsministeriums bei Aufstellung des Gröben'schen Corps in Hessen, so wie bei Mobilisirung der gesammten Armee schlagend nachgewiesen, und der Eindruck, den die kleine Brochure macht, ist um so größer, da man die Trauer eines tüchtigen Militärs und die warme Vaterlandsliebe aus jeder Seite herauserkennet. Freilich ließ sich nichts Anderes erwarten, als daß bei einer so verhängnißvollen Behandlung der Politik alle einzelnen Branchen der Administration ihren Theil von der Confusion abbekommen würden, welche in den regierenden Kreisen Berlins am Ausgange des vorigen Jahres geherrscht hat. Aber daß gerade das Kriegsministerium einen so wesentlichen Antheil daran hatte, ist für einen Preußen doch sehr bitter und schmerzlich. Die in der Brochure dem Kriegsminister gemachten Vorwürfe ließen sich durch specielle Beobachtungen in den einzelnen Kreisen der militärischen Thätigkeit wahrscheinlich bedeutend vermehren. Man könnte z. B. fragen, wie stand es in jener Zeit, da das Volk täglich eine Kriegserklärung von oder an Oestreich erwarten mußte, mit der Armirung der preussischen Festungen an der östreichischen Grenze; wie war der Bertheidigungszustand von Meise, von Glatz? — Aber es nützt wenig, gegenwärtig Wunden bloßzulegen, welche wir zu heilen nicht stark genug sind. — Und hat unsere Opposition in Preußen keine Kraft, diese Heilung zu versuchen? Die vorliegende Schrift ist eine offene und wohlbegründete Anklage, sollte es keine Gelegenheit geben, sie zur Rettung Preußens auf gesetzlichem Wege zu benutzen?